

DZA-Fact Sheet

Der Zusammenhang zwischen sozialer Ungleichheit im Einkommen und sozialer Integration in der zweiten Lebenshälfte

Oliver Huxhold, Mareike Bünning & Julia Simonson

Deutsches Zentrum für Altersfragen

13. Oktober 2023

Kernaussagen

1. Der Deutsche Alterssurvey (DEAS) 2020/21 zeigt: Einkommensunterschiede bei Menschen im Alter zwischen 46 und 90 Jahren drücken sich auch in Unterschieden im sozialen Miteinander aus.
2. Alle drei Einkommensgruppen unterscheiden sich in Hinblick auf die Größe ihres engen Netzwerkes. Menschen mit hohem Einkommen verfügen über eine größere Anzahl von engen Netzwerkkontakten (5,1 Personen im Durchschnitt) als Menschen mit mittlerem Einkommen (4,6 Personen im Durchschnitt) und Personen, die ein Armutsrisiko aufwiesen (3,8 Personen im Durchschnitt).
3. Nur 13 Prozent der armutsgefährdeten Personen im Deutschen Alterssurvey 2020/21 haben ein Ehrenamt inne. Im Vergleich dazu üben 22 Prozent der Menschen mit mittlerem Einkommen und 27 Prozent der Personen mit hohem Einkommen ein Ehrenamt aus.
4. Armutsgefährdete Großeltern betreuen zu deutlich geringeren Anteilen (15 Prozent) ihre Enkelkinder als Menschen mit mittlerem (36 Prozent) und hohem Einkommen (37 Prozent).
5. Armutsgefährdete Menschen weisen ein höheres Niveau an Einsamkeit auf als Menschen mit mittlerem und hohem Einkommen.

Einleitung

Unterschiede im Einkommen und Vermögen bestimmen mit, inwieweit ein erfüllendes und selbstbestimmtes Leben im Alter möglich ist.[1] In diesem Zusammenhang gehört es beinahe zum Allgemeinwissen, dass sozio-ökonomische Unterschiede zu sozialen Ungleichheiten in der Gesundheit und dem allgemeinen Wohlbefinden führen. Ältere Menschen, die über ein geringes Vermögen verfügen, leiden zum Beispiel häufiger unter körperlichen Erkrankungen, berichten öfter Einbußen in ihrer Mobilität und beurteilen im Allgemeinen ihren Gesundheitszustand selbst weniger positiv als Personen, die finanziell bessergestellt sind.[2]

Zudem mehren sich die Hinweise, dass sich sozio-ökonomische Benachteiligungen nicht nur auf die mentale und physische Gesundheit auswirken, sondern auch die individuellen sozialen Beziehungen negativ beeinflussen.

Menschen brauchen das Gefühl, sozial integriert zu sein. Das bedeutet unter anderem: Personen jeden Alters haben das Bedürfnis, in soziale Netzwerke eingebunden zu sein und sich mit sinnvollen Tätigkeiten wie etwa bei der Ausübung eines Ehrenamtes in die Gemeinschaft einbringen zu können.[3] Im höheren Erwachsenenalter kommt noch häufig das

Generativitätsmotiv dazu. Ältere Menschen verspüren besonders häufig den Wunsch etwas an die nächste Generation weiterzugeben.[3] Ist den Älteren die Befriedigung dieser sozialen Bedürfnisse verwehrt, kann dies unter Umständen zu Einsamkeit führen.[3]

Wir vermuten, dass finanzielle Benachteiligung die Teilhabe an sozialen Netzwerken, die Ausübung ehrenamtlicher Tätigkeiten und die Beteiligung an der Betreuung von Enkelkindern erschweren kann. Neben den mangelnden finanziellen Möglichkeiten für eine Teilnahme an verschiedenen sozialen Aktivitäten können besonders bei Menschen, die ein hohes Armutsrisiko aufweisen, gesundheitliche Einschränkungen und existenzielle Sorgen die Energie, die für das Aufrechterhalten sozialer Beziehungen benötigt wird, verringern.[4]

Im Folgenden wird anhand der Daten des Deutschen Alterssurveys (DEAS) 2020/21 dargestellt, in welchem Umfang soziale Ungleichheiten im Einkommen mit Unterschieden in der Netzwerkgröße, in der Ausübung eines Ehrenamtes, in der Beteiligung an der Enkelbetreuung und im Einsamkeitsniveau bei Menschen zwischen 46 und 90 Jahren zusammenhängen.

Datengrundlage

Die Analysen basieren auf den Daten des Deutschen Alterssurveys (DEAS) 2020/21. Der Deutsche Alterssurvey ist eine repräsentative Quer- und Längsschnittbefragung von Personen in der zweiten Lebenshälfte. Im Rahmen der Studie werden seit mehr als zwei Jahrzehnten Frauen und Männer auf ihrem Weg ins höhere und hohe Alter regelmäßig befragt (1996, 2002, 2008, 2011, 2014, 2017, 2020/21). Die zugrundeliegende Befragung fand im Zeitraum vom 4. November 2020 bis zum 1. März 2021 statt. Es haben 5.402 Personen ab einem Alter von 46 Jahren an der Befragung teilgenommen. Alle diese Personen hatten bereits zuvor mindestens einmal an der Studie teilgenommen. Der Deutsche Alterssurvey wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Einkommensunterschiede werden mit Hilfe einer dreistufigen Einteilung erfasst. Als armutsgefährdet gelten Personen, wenn das Äquivalenzeinkommen ihres Haushalts unterhalb von 60% des Medianeinkommens liegt; mittlere Einkommen werden als Einkommen zwischen 60% und 150% des Medianeinkommens gefasst, hohe Einkommen liegen über 150% des Medianeinkommens.

In den Analysen werden gewichtete Anteilswerte und gewichtete Mittelwerte unter Verwendung von Methoden, die die geschichtete Stichprobenziehung berücksichtigen, dargestellt. Dabei werden Gruppenunterschiede auf statistische Signifikanz getestet. Verwendet wird ein Signifikanzniveau von $p < 0.05$.

Netzwerkgröße

Der DEAS erfasst die Größe des Netzwerkes aus engen sozialen Beziehungen. Das sind solche Beziehungen, zu denen die Befragten regelmäßigen Kontakt haben und die ihnen wichtig sind. Bei den engen Beziehungen zeigt sich: Menschen, die armutsgefährdet sind, haben

weniger enge Beziehungen als Personen mit mittleren und hohen Einkommen. Die Gruppe der Befragten mit hohem Einkommen verfügt wiederum über ein größeres enges Netzwerk als armutsgefährdete Menschen und Personen mit mittleren Einkommen (Tabelle 1).

Tabelle 1: Durchschnittliche Netzwerkgrößen von Personen, die entweder armutsgefährdet sind oder über ein mittleres beziehungsweise hohes Einkommen verfügen

	Armutsgefährdet	Mittlere Einkommen	Hohe Einkommen
Netzwerkgröße	3,8	4,6	5,1

Quelle: DEAS 2020/21, gewichtete, gerundete Angaben. Personen im Alter zwischen 46 und 90 Jahren (n=5.081). Unterschiede zwischen armutsgefährdeten Personen und Personen mit mittleren Einkommen, Unterschiede zwischen armutsgefährdeten Personen und Personen mit höheren Einkommen, Unterschiede zwischen Personen mit mittleren Einkommen und Personen mit höheren Einkommen sind statistisch signifikant ($p < 0.05$)

Ehrenamtliches Engagement

Im DEAS wird das organisationsgebundene Ehrenamt erfasst, d. h. als ehrenamtlich engagiert geht ein, wer angibt, Mitglied in einer Organisation zu sein und dort eine Funktion oder ein Ehrenamt zu haben. Bei der Ausübung eines ehrenamtlichen Engagements findet sich in den Daten des DEAS eine klare Benachteiligung geringer Einkommen. Nur 13 Prozent der armutsgefährdeten Menschen üben ein Ehrenamt aus. Damit ist die Ehrenamtsquote dieser Gruppe ungefähr

10 Prozentpunkte geringer als in den Gruppen mit mittleren oder hohen Einkommen. Der Unterschied von etwa 4,5 Prozentpunkten zwischen den Ehrenamtsquoten in der Gruppe der Befragten mit mittleren Einkommen und den Personen mit hohen Einkommen ist dagegen nicht statistisch signifikant (Tabelle 2).

Tabelle 2: Ehrenamtsquote bei Personen, die entweder armutsgefährdet sind oder über ein mittleres beziehungsweise hohes Einkommen verfügen (in Prozent)

	Armutsgefährdet	Mittlere Einkommen	Hohe Einkommen
Ehrenamtsquote	13,0	22,3	26,8

Quelle: DEAS 2020/21, gewichtete, gerundete Angaben. Personen im Alter zwischen 46 und 90 Jahren (n=5.081). Statistisch signifikant: Unterschiede zwischen armutsgefährdeten Personen und Personen mit mittleren Einkommen, Unterschiede zwischen armutsgefährdeten Personen und Personen mit höheren Einkommen ($p < 0.05$). Der Unterschied zwischen Personen mit mittleren Einkommen und Personen mit höheren Einkommen ist nicht statistisch signifikant.

Betreuung von Enkelkindern

Wie die Daten des Deutschen Alterssurveys zeigen, bringt sich ein großer Anteil von Großeltern zwischen 46 und 90 Jahren, aktiv in die Betreuung ihrer Enkelkinder ein. Allerdings zeigen sich auch hier beträchtliche Unterschiede zwischen den Einkommensgruppen. Nur etwa 15 Pro-

zent der Großeltern, die mit einem Armutsrisiko leben, betreuen ihre Enkelkinder. Demgegenüber betragen die Anteile der Großeltern mit mittleren und hohen Einkommen, die an der Enkelkinderbetreuung beteiligt sind, etwa 36 beziehungsweise 37 Prozent (Tabelle 3).

Tabelle 3: Anteil von Großeltern, die ihre Enkelkinder betreuen, bei Personen, die entweder armutsgefährdet sind oder über ein mittleres beziehungsweise hohes Einkommen verfügen (in Prozent)

	Armutsgefährdet	Mittlere Einkommen	Hohe Einkommen
Betreuungsquote	15,1	35,8	36,9

Quelle: DEAS 2020/21, gewichtete, gerundete Angaben. Personen im Alter zwischen 46 und 90 Jahren, die mindestens ein Enkelkind haben, das jünger als 14 Jahre alt ist (n=1.985). Statistisch signifikant sind die Unterschiede zwischen armutsgefährdeten Personen und Personen mit mittleren Einkommen und die Unterschiede zwischen armutsgefährdeten Personen und Personen mit höheren Einkommen ($p < 0.05$). Der Unterschied zwischen mittleren und hohen Einkommen ist nicht statistisch signifikant.

Einsamkeit

Einsamkeit wird im Deutschen Alterssurvey mit einer vierstufigen Skala (1 bis 4) erhoben, die sechs verschiedene Symptome des Einsamkeitserlebens erfasst. Hohe Werte zeigen ein hohes Einsamkeitsniveau an. Armutsgefährdete Men-

schen weisen den Analysen nach ein höheres Einsamkeitsniveau (etwa 2,0) auf als Personen mit mittleren und hohen Einkommen (jeweils etwa 1,8). Die geringen Unterschiede im Niveau mittlerer und hoher Einkommen ist nicht signifikant.

Tabelle 4: Einsamkeitsniveau bei Personen, die entweder armutsgefährdet sind oder über ein mittleres beziehungsweise hohes Einkommen verfügen

	Armutsgefährdet	Mittlere Einkommen	Hohe Einkommen
Einsamkeitsniveau	1,98	1,83	1,79

Quelle: DEAS 2020/21, Personen im Alter zwischen 60 und 90 Jahren (n=4.224). Statistisch signifikant sind die Unterschiede zwischen armutsgefährdeten Personen und Personen mit mittleren Einkommen und die Unterschiede zwischen armutsgefährdeten Personen und Personen mit höheren Einkommen ($p < 0.05$). Der Unterschied zwischen mittleren und hohen Einkommen ist nicht statistisch signifikant.

Fazit

Die Ergebnisse des Deutschen Alterssurveys 2020/21 zeigen, dass sich im mittleren und hohen Erwachsenenalter Unterschiede in den Einkommen auch in Ungleichheiten in der sozialen Integration niederschlagen können.

Allerdings sind bei der Betrachtung sozialer Ungleichheiten in verschiedenen Aspekten sozialer Eingebundenheit nicht nur finanzielle Benachteiligungen zu beachten. Auch die Vorzüge hoher Einkommen sind ein bestimmender Faktor.[5] In Bezug auf die Größe des Netzwerkes zeigt sich: Mit steigendem Einkommen erhöht sich die Anzahl der engen sozialen Beziehungen. Die Ursachen dafür können vielfältig sein. Als Netzwerkpartner*innen sind Menschen mit einem hohen sozio-ökonomischen Status attraktiver als Personen mit einem niedrigerem Status.[6] Zudem erlaubt es eine bessere Ressourcenausstattung vermutlich auch im Alter eine größere Zahl von Kontakten regelmäßig zu pflegen.[4]

Finanzielle Benachteiligung scheint sich insbesondere in Situationen auszuwirken,

in denen sich Menschen aktiv sozial einbringen wollen. Armutsgefährdete Personen im mittleren und hohen Lebensalter haben nicht nur seltener ein Ehrenamt inne. Großeltern, die einem Armutsrisiko ausgesetzt sind, sind auch weniger häufig in die Betreuung ihrer Enkelkinder eingebunden. Aus diesen Befunden kann der Schluss gezogen werden, dass sich Armutsrisiken neben der vergleichsweise kleinen Netzwerkgröße vor allem auch in Nachteilen in der gesellschaftlichen Teilhabe niederschlagen.

Unseren Analysen zu Folge schlagen sich zudem soziale Benachteiligungen von Menschen mit einem Armutsrisiko auch in einem erhöhten Einsamkeitsniveau wieder. Dieser Befund ist besonders deshalb problematisch, weil ein hohes Einsamkeitsniveau mit einer erhöhten Zahl an Erkrankungen einhergeht.[7]

Dadurch können Benachteiligungen im sozialen Bereich, die durch eine finanzielle Benachteiligung entstehen, die gesundheitliche Benachteiligung armutsgefährdeter Menschen verstärken.

1. Tesch-Römer, C. and H.-W. Wahl, *Toward a More Comprehensive Concept of Successful Aging: Disability and Care Needs*. The Journals of Gerontology: Series B, 2016. **72**(2): p. 310-318.
2. Schöllgen, I., O. Huxhold, and C. Tesch-Romer, *Socioeconomic status and health in the second half of life: findings from the German Ageing Survey*. European Journal of Ageing, 2010. **7**(1): p. 17-28.
3. Akhter-Khan, S.C., et al., *Understanding and Addressing Older Adults' Loneliness: The Social Relationship Expectations Framework*. Perspectives on Psychological Science, 2023. **18**(4): p. 762-777.
4. Huxhold, O., K.L. Fiori, and T.D. Windsor, *Rethinking Social Relationships in Adulthood: The Differential Investment of Resources Model*. Personality and Social Psychology Review, 2022. **26**(1): p. 57-82.
5. Ferraro, K.F., T.P. Shippee, and M.H. Schafer, *Cumulative inequality theory for research on aging and the life course*, in *Handbook of theories of aging, 2nd ed.* 2009, Springer Publishing Company: New York, NY, US. p. 413-433.
6. Lin, N., *A network theory of social capital*, in *The handbook of social capital*, D. Castiglione, J.W. van Deth, and G. Wolleb, Editors. 2008, Oxford University Press: New York. p. 50-69.
7. Böger, A. and O. Huxhold, *Do the antecedents and consequences of loneliness change from middle adulthood into old age?* Developmental Psychology, 2018. **54**(1): p. 181-197.

Impressum

Oliver Huxhold, Mareike Bünning und Julia Simonson: Der Zusammenhang zwischen sozialer Ungleichheit im Einkommen und sozialer Integration in der zweiten Lebenshälfte.

Erschienen im Oktober 2023.

Das DZA-Fact Sheet ist ein Produkt der Wissenschaftlichen Informationssysteme im Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA), Berlin. Das DZA wird gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

www.dza.de